

dar, lat. infra, skr. adharâ. Skr. adhi, goth. and = ahd. ent = nnl. ont u. s. w. Skr. abhi, lat. amb (neben ob), ahd. umbi. Der beispiele sind viele.

Zu 2) *). Guṇa des i ist im lat. ae, oe, in gewissen fällen auch ù, z. b. in cōm-munis goth. ga-mains, aus moe-nus. ūnus = goth. ains, aus oenus. So ist pūnio ableitung aus poena, das zurückweist auf eine wrz. pi = skr. pīy, wovon piyāru, devapīyu, piyatnu. Pīy ist feindlich verfolgen, quälen, wie noch deutlich hervortritt in unserm „feind“, nebst sippchaft. Auch das lat. piare hieß ursprünglich wohl nur verfolgen, durch blutrache aussöhnen, später überhaupt aussöhnen. Pius ist also einer, der die pflicht der blutrache erfüllt hat, später einer, der sich der auf ihm drückenden bürde der sünde durch sühne gegen die götter entledigt hat. Da ich den von Benfey im glos-sar zum Sāmaveda s. v. pīy mitgetheilten satz: „ye brah-mānaḥ prati pīyanty annaiḥ“ nicht im zusammenhang kenne, wage ich über die bedeutung von prati-pīy nichts zu entscheiden, frage aber diejenigen, denen die stelle zugäng-lich ist, ob hier mit prati-pīy in der that nicht gera-dezu „piare, piaculo reconciliare“ gemeint sein könne.

Hufe.

Wieder beginne ich mit ein paar worten Jakob Grimms, aus den rechtsalterthümern s. 535: „Huopa, altsächs. hōva, mhd. huobe, nhd. hufe (f. hube) bedeutet ein gemeinsnes und gehegtes landstück; es mangelt der angelsächsischen und altnordischen mundart, seine abkunft ist dunkel“. In einer anmerkung dazu wird die möglichkeit einer verwandtschaft mit dem altnord. hōf, n. art und weise, ausgesprochen, aber nicht weiter verfolgt. Anderer erklärungsversuchen hier nachzugehen, dünkt uns überflüssig; man würde ziemlich viele zusammenbringen können. Einige erwähnt hr. prof.

Waitz in seiner abhandlung über die altdutsche hufe *) s. 10. Er selbst ist geneigt an eine verbindung mit dem stamme hab zu denken; angeführt von ihm wird dann aber auch noch eine neuerdings von Müllenhoff vorgeschlagene ableitung von hefan, heben, wornach die hufe zunächst das bezeichnet hätte, wovon die erndte erhoben wird, also das ackerland und erst in übertragener bedeutung den gesamtbesitz, der mit dem ackerland regelmäßig verbunden war. Die älteren erklärungen waren nicht schlechter.

Zunächst ist uns wichtig, die gothische form für unser wort festzustellen, wobei natürlich ganz gleichgültig bleibt, ob sie zur zeit unserer gothischen denkmäler wirklich noch lebendig war oder nicht. Die althochdeutschen formen, die wir dazu vor allen zu rathe ziehen müssen, sind in hinsicht auf den lippenlaut nicht sehr gleichmäßig; wir finden gewöhnlich b, einige male auch p, das letztere bei Graff (IV, 753) in einer wiener und einer münchener glosse und mehrere male in der zusammensetzung widamhuopa. Da das gothische innere b in den meisten althochdeutschen formen unverändert geblieben ist und nur verhältnismäßig selten nach der vollen strengung des Grimmischen lautverschiebungsgesetzes in p übergegangen, so läßt sich nach diesen althochdeutschen huoba und huopa mit einiger bestimmtheit ein goth. hōba ansetzen, für dessen übrige laute gar kein zweifel sein kann. Es würde sich also lautlich sehr wohl mit dem goth. haban, haben, zusammenstellen lassen. Mehrere male erscheint nun aber auch, und wie Waitz s. 10 sagt, besonders in sangaller urkunden, die form hōva, von der indess Graff kein einziges beispiel giebt. Nach ihr würde man auch ein goth. hōfa ansetzen können, und damit zu einem ganz andern zeitwort, nämlich hafjan, heben, geführt, das im gothischen auch sehr gebräuchlich ist und überall deutlich von

*) Im sechsten bande der abhandlungen der königl. gesellschaft der wissenschaften zu Göttingen, und besonders daraus abgedruckt, Göttingen 1854.

haban geschieden. Selbst wenn hafjan und haban ursprünglich zusammengehängt haben sollten, müßten sie doch schon sehr früh auseinander gegangen sein, da das goth. hafja dem lat. capio, das goth. haba aber dem lat. habeo genau entspricht, die im lateinischen doch weit genug auseinander liegen, um bei etymologischen fragen leicht vermengt zu werden.

Die entscheidung für goth. hōba oder hōfa, oder für die verbalform hab oder haf wird noch dadurch erschwert, daß auch die formen des dem goth. hafjan entsprechenden ahd. hevan außer häufigem b mehrfach ganz unregelmäßiges p im innern zeigen, namentlich in dem passiven particip hapan neben haban = goth. hafana; doch auch in einzelnen anderen formen alter glossen, wie huop (Graff IV, 816), arhuop (Graff IV, 821), arhuopi (Graff IV, 822 und 823). Häufiger sind allerdings in strengalthochdeutschen quellen die formen mit p bei dem zeitwort habên, während dann auch wieder vereinzelt hier formen wie hevit (Graff IV, 724 aus alter glosse) erscheinen. Wir sehen also das lautverhältniß der althochdeutschen zeitwörter hevan und habên, auf die es uns hier besonders ankommen würde, mehrfach gestört auf eine weise, die bei andern wörtern nicht eben sehr häufig ist. Doch finden wir z. b. dem goth. ufar gegenüber im althochdeutschen außer ubar nicht selten auch upar (Graff I, 83), und auf der anderen seite kommen dem goth. svibla gegenüber im althochdeutschen außer svebil und svepol auch formen wie sveval (Graff VI, 857) vor.

Das altsächsische hōva erlaubt keinen sichern rückschluß auf goth. hōfa oder hōba; auch würde jeder dieser beiden formen ein angelsächsisches hōfu, ein altnordisches hōf entsprechen, die nicht belegt sind, nur theoretisch angesetzt werden mögen. Die mittelhochdeutsche form lautet regelmäsig huobe, im neuhochdeutschen hat sich, wohl durch niederdeutschen einfluß, hufe festgesetzt, im holländischen findet sich hoef und hoeve. Eine höhe bei Eimbeck hat noch den namen die Hube.

Trotz jenes schwankens der althochdeutschen formen *huopa*, *huoba*, *huova* ergibt sich doch mit einiger bestimmtheit, daß die gewöhnliche form *huoba*, die streng-althochdeutsche aber *huopa* (nicht *huova*) ist und so urtheilt auch Jakob Grimm in den rechtsalterthümern s. 535. Darnach haben wir also ein goth. *hōba* anzusetzen. Gegen die annahme eines goth. *hōfa* spricht auch noch ein anderes ohne zweifel ganz unverwandtes, doch lautlich sehr nahe liegendes wort. Unser *huf* lautet auch im niederdeutschen mit *f*, holländisch *hoef*, nordisch *hōfr*, aga. *hōf*, engl. *hoof*, würde also auch im gothischen ein *f* bieten, also die grundform *hōfa*, der gegenüber die entsprechenden formen im mittelhochdeutschen nur *f* oder *v*, im althochdeutschen *huof* (Graff IV, 837) eben nur *f* zeigen. Darnach ist jedenfalls sehr unwahrscheinlich, daß es mit unserm *hube* (*hufe*) im gothischen ganz dieselbe grundform gehabt haben sollte.

Jenes goth. *hōba* aber schließt sich nun leicht enger an das zeitwort *haban*, *haben*, wie damit auch zwei andere gothische formen mit derselben verlängerung des vokals enger zusammenhängen, nämlich *ga-hōbaini*, f. ἔγκράτεια, *enthaltksamkeit*, Gal. V, 23, und *un-gahōbaini*, f. ἀκρασία, *unenthaltksamkeit*, Kor. I, 7, 5, aus denen zunächst ein zeitwort *hōban*, perf. *hōbaida*, sich ergibt. Unmittelbar aber dürfen wir doch *hōba* nicht zu *haban*, perf. *habaida*, stellen, einmal weil *haban* selbst erst ein abgeleitetes zeitwort ist und dann auch weil der so entstehende begriff „das gehabte, die habe, der besitz“ viel zu wenig sinnlich und zutreffend für die *hufe* ist. Noch viel weniger aber ist möglich, den begriff der *hufe* mit dem goth. *hafjan*, *heben*, *nehmen*, and-*hafjan*, *antworten*, vernünftig zu verbinden. Die möglichkeit eines tiefer liegenden zusammenhanges mit *haban* oder *hafjan* wird man allerdings bestehen lassen müssen.

Gehen wir nun aber noch weiter in der sprachgeschichte zurück, so kann möglicherweise ganz gleichgültig sein, ob die gothische grundform unseres wortes auch wirklich

hôba, wie wir annehmen, oder ob sie etwa auch *hôfa* lautete. Das inlautende gothische *f* steht dem lautverschiebungsgesetz nach gewöhnlich für ein ursprüngliches *p*, während dieses auf der andern seite einer gothischen lauteigenenthümlichkeit zufolge auch sehr häufig, namentlich zwischen vokalen, durch die *media* vertreten wird. So entspricht dem altind. *âpa* das goth. *af* und vor folgendem angehängten *u* lautet dasselbe wort *ab* (*ab-u* Joh. XVIII, 34); das goth. *af-lifnan*, übrig bleiben, gehört zu dem altind. *ric* = griech. *λιπ*, und daneben steht das weibliche substantiv *laiba*, überbleibsel, mit innerm *b*. Es kann daher ebensowohl ein goth. *hôba* als ein *hôfa* zurückweisen auf ein altind. *kâpâ*, wie wir es zunächst erwarten möchten. Ein solches aber begegnet nicht und noch viel weniger ein altind. *kâbhâ*, wie man es noch strenger dem Grimmschen lautverschiebungsgesetze folgend dem *hôba* zu gefallen vermuthen könnte. Wir müssen daher zu seiner erklärang noch tiefer in seine bildung einzudringen versuchen.

Unter den indischen verbalformen, deren schluslaut ein lippenlaut ist, sind die zahlreichsten und zugleich auch in den verwandten sprachen am zahlreichsten vertretenen diejenigen, in denen dieser lippenlaut der harte, das *p*, ist; weit geringer schon an zahl sind die verbalformen auf *bh*, noch weniger die auf *b* oder *ph* ausgehenden. Unter diesen allen zeichnen sich die verbalformen auf *p* auch noch dadurch aus, daß sehr viele von ihnen in hinsicht auf ihre bildung sehr klar sind, d. h. das *p* in ihnen sich deutlich als weiterbildendes jüngerer element zu erkennen giebt, man es ablösen kann und doch eine deutliche, selbständige verbalform übrig behält. Die grammatiker pflegen diese bildungen zu den caussalien (Benfey §. 197 bis §. 207) zu stellen, da in den meisten fällen durch den zutritt des *p* der einfache begriff des verbs dahin verändert wird, daß er erst durch einen dritten hervorgerufen wird; aus trinken wird tränken, *a* trinkt, *b* bewirkt daß *a* trinkt. Vielleicht war diese begriffsveränderung ursprünglich überall mit dem zutretenden *p* verbunden, bei manchen so gebil-

deten zeitwörtern tritt sie indefs nicht mehr deutlich hervor, sie scheinen zur einfachen bedeutung zurückgetreten zu sein. Namentlich ist dies der fall bei vielen hiehergehörigen bildungen aus den verwandten sprachen, in denen die kategorie der caussalien ja überhaupt weit weniger klar geblieben ist, als im altindischen.

Auf die genannte art können nach der indischen grammatik fast von allen wurzeln auf â caussalia gebildet werden. So findet sich dâp-áyâmi, ich lasse geben, ich verschaffe, von dâ 3p, geben; mâp-áyâmi, ich lasse messen, von mâ 2p3a4a, messen; yâp-áyâmi, ich bewege, von yâ 2p, gehen; vâp-áyâmi, ich mache wehen, von vâ 2p, wehen; dhâp-áyâmi, ich lasse setzen, ich lasse legen, von dhâ 3pa, setzen, legen; hâp-áyâmi, ich mache verlassen, ich entziehe, von hâ 3p, verlassen; khyâp-áyâmi, ich lasse sagen, mache bekannt, von khyâ 1p, sprechen, sagen; sthâp-áyâmi, ich stelle fest, von sthâ 3p, stehen. Auf einem unbelegten drâp-áyâmi von drâ, fliehen, ruht das griech. *δροπέτης*, ausreisser, entlaufner. Von çrâ 2p, kochen, reifen, schmelzen, wird gebildet çrâp-áyâmi oder çrap-áyâmi, von snâ 2p, sich waschen, snâp-áyâmi oder snap-áyâmi, ich benetze; von jnâ 9p, erkennen, wissen, jnâp-áyâmi, ich befehle, seltner und in andern bedeutungen jnap-áyâmi; dhmâp-áyâmi von dhmâ 1p, blasen. Noch gehört hieher kshmâp-áyâmi, ich mache erzittern, von kshmây 1a, sich bewegen, zittern, das besser einfach kshmâ genannt würde. Von sphây 1a, dick werden, anschwellen, wird gebildet sphâv-áyâmi, das wohl aus sphâp-áyâmi (Benfey §. 201) entstand.

Ebenso bilden sich dann auch die caussalia aller derjenigen wurzeln, die von den grammatikern als auf ê, ô, âi ausgehend angegeben werden, in wirklichkeit aber auch auf â ausgehen und der vierten conjugationsklasse angehören, worauf zuerst Böhlingk in seiner sanskrit-chrestomathie, s. 280, aufmerksam macht. Es lassen sich indefs nur wenige beispiele angeben, so dhâp-áyâmi, ich tränke,

von dhê (statt dhâ) 1p, trinken. Von wurzeln auf ô kenne ich kein beispiel. Von glâi 1p, matt sein, kömmt glâp-áyâmi oder glap-áyâmi, ich mache abzehren; von pyâi 1a, fett werden, anschwellen, bietet Bopps glossar pyâyáyâmi, das nach der grammatik pyâp-áyâmi lauten müßte; zu kshâi 1p, hinschwinden, stellt man kshap-áyâmi, ich vernichte. Auch einige wurzeln auf u bieten solche bildungen, wie knôp-áyâmi, ich durchnässe, von knûy 1a, feucht sein, das man besser einfach knû nennen würde. Von ruh 1pa, wachsen, erscheint rôp-áyâmi, ich mache wachsen, pflanze, als ob die wurzel einfach ru lautete; daneben begegnet aber auch ohne p rôháyâmi. Zu dhû 5pa, erschüttern, erscheint als caussalbildung dhûnáyâmi, daneben aber auch dhâváyâmi, das vielleicht aus dhâp-áyâmi hervorging. Ganz ähnlich darf man dem goth. hrôþja, ich rufe, entsprechend eine causalsalbildung çrâpáyâmi von çru 5pa, hören, ansetzen, statt dessen çrâváyâmi gebraucht wird. Von consonantisch ausgehenden wurzeln ist zu nennen ar, 1p3p5p9p, gehen, mit arp-áyâmi, ich bewege, ich lege, ich gebe.

Zahlreicher erscheinen diese bildungen von wurzeln, die als auf i oder î ausgehend angegeben werden, so rêp-áyâmi von rî 9p, gehen, brüllen, tödten, und ebenso von rî 4a, tropfen, fließen; vlêp-áyâmi (oder blêp-áyâmi), das dem griech. *φέλλομαι* sehr nahe kömmt, von vlî (oder blî) 9p, gehen, wählen; vrêp-áyâmi von vrî 9p, wählen, und hrêp-áyâmi von hrî 3p, sich schâmen. Bei mehreren anderen hieher gehörigen wörtern zeigt die bildung mit p nichts von dem i der angesetzten grundform und man hat daher guten grund an der richtigkeit der letzteren zu zweifeln, so begegnet lâp-áyâmi (oder auch lâyáyâmi), ich mache flüssig, von lî 9p4a, klebrig sein, flüssig sein; vâp-áyâmi (oder auch vâyáyâmi), ich befruchte, von vî 2p, empfangen, lieben. Von smi 1a, lachen, kömmt smâp-áyê (oder smâyáyâmi p), ich mache lachen, woran sich eng das griech. *μῆμφομαι* und goth. bi-mampjan, *ἐκμυκτιροῖζειν*, verspotten, nur Luk. XVI, 14,

schließen. Dem altind. bhâp-áyê, ich schrecke, wofür auch bhâyáyâmi oder bhîsháyê gebraucht werden, von bhî 3p, sich fürchten, entspricht das griech. φοβέω. Zu nî 1pa, führen, bringen, begegnet nâp-áyâmi (doch öfters nâyáyâmi), ich lasse bringen; zu ci 5pa, sammeln, aufhäufen, câp-áyâmi (oder câyáyâmi), nach andern auch cap-áyâmi (oder cayáyâmi). Neben krf 9pa, kaufen, steht krâp-áyâmi, an das sich vielleicht das goth. kaupôn, handel treiben, unser kaufen, anschließt. Noch sind zu nennen jâp-áyâmi, ich lasse siegen, von ji 1p, besiegen, und adhy-âp-áyâmi, ich lasse lesen, unterrichte, von adhy-i 1a2a, lesen, eigentlich übergehn; ferner dâp-áyâmi, ich zernichte, von dî 4a, zu grunde gehn, und zuletzt mâp-áyâmi, von mi 5pa, werfen, und in der bedeutung „ich tödte“ von mî 4pa, umkommen, und noch in der bedeutung „ich bewege“ von mî 1p, gehn, in welchem letzteren falle ihm wohl das lat. moveo entspricht. Andre hiehergehörige formen werden nicht angegeben, es ist indefs durchaus unwahrscheinlich, daß sie auf die genannten wurzeln auf i überall seien beschränkt gewesen. Einige lassen sich sogar noch aus den verwandten sprachen belegen. So entspricht nach Benfey (zeitschr. VII, 56) das griech. ἄπτω, ich knüpfe, einem altindischen aus si 5pa9pa, binden, auf die behandelte art gebildeten sap-áyâmi.

Außer den angegebenen zeitwörtern gehört zu den gebräuchlicheren auf i im altindischen aber auch noch ein kshi 1p5p9p, vernichten, zerstören, wozu das petersburger wörterbuch als caussalien beibringt kshayáyâmi, kshâp-áyâmi und auch kshap-áyâmi, welches letztere wir schon oben nach den grammatikern als zu kshâi 1p, hinschwinden, gehörig angaben. Daneben steht noch ein anderes gewiß ganz unverwandtes kshi 6p2p, das in Bopps glossar noch ganz der belege entbehrt, bei Böhrling und Roth aber ihrer ziemlich viele, namentlich aus den veden, aufweist. Es hat die bedeutung „weilen, sich aufhalten; wohnen, besonders mit dem nebenbegriff des ruhigen und

ungestörten oder des verborgenen verweilens“, so *kshêti kshêmêbhis sâdhubhis*, er wohnt in guter behaglichkeit, bisweilen mit dem accusativ verbunden, *yê pṛthivîm kshiyanti*, welche die erde bewohnen. Auch mit präfixen erscheint es mehrfach verbunden, so *adhi-kshi*, wohnen bei, sich ausbreiten über; *â-kshi*, weilen, bewohnen, vorhanden sein: *yê â-kshiyanti pṛthivîm uta dyâm*, welche die erde bewohnen oder den himmel; auch mit dem accusativ verbunden in der bedeutung „in besitz kommen oder sein“; *upa-kshi*, sich aufhalten bei, wohnen bei: *amantavas mâm tē upa-kshiyanti*, die unverständigen wohnen bei mir; *prati-kshi*, sich niederlassen bei; auch *pari-kshi*, herumwohnen, wird angegeben.

Auch eine große menge von nominalbildungen schließt sich an dieses zeitwort an, so *kshâya*, m. wohnung, wohnsitz, aufenthalt: *girishu kshâyam dadhê*, auf den bergen machte er seine wohnung. Böhlingk und Roth bemerken dazu, daß die bedeutung „herrscher“ oder „herrschaft“ in den veden sich noch nicht scheinbar nachweisen zu lassen. Auch ein sächliches, doch unbelegtes, *kshâyas* wird in der bedeutung „wohnsitz“ angegeben. Dann das kurze weibliche *kshâ*, f. wohnstätte, auch mit einigen vedischen belegstellen. Daran schließt sich *kshâman*, n. erdboden, boden. Dem männlichen *kshâ*, feld, fehlen noch die belege, ebenso dem weiblichen *kshi*, f. wohnung. Gebräuchlicher ist *kshiti*, f. wohnsitz, niederlassung: *dhruvâsu kshitishu kshiyantas*, in festen wohnsitzen wohnende; mehrfach in der bedeutung „erde, erdboden“, so auch in den zusammensetzungen *kshiti-tala*, n. erdboden, *kshiti-kampa*, m. erdbeben; *kshiti-kshit*, erdbeherrscher, könig. In der mehrzahl findet sich *kshiti*, eigentlich niederlassungen, gebraucht für stämme, völkerschaften; völker, menschen.

Unmittelbar zu diesem *kshiti* gehört das gothische weibliche *haiþja*, feld, das mehrere male dem griechischen *ἀγρός* gegenübersteht, unser *haide*. Daraus gebildet ist das adjectiv *haiþiviska*, wild, *ἄγριος*, nur Markus I, 6; und dann das weibliche *haiþnô*, mit dem Mk. VII, 26

'Ελληνίς übersetzt wird. Das n gehört hier nicht etwa der weiblichen bildung an, sondern wir dürfen neben haiḡnôn auch ein männliches haiḡnan ansetzen, dem das ahd. heidan (Graff IV, 810), das mhd. heiden (Benecke-Müller I, 648), unser kürzeres heide entspricht. Ueber das verhältniß des anlautenden goth. h zu der altindischen gruppe ksh oder älter sk, worin das s früh eingebüßt wurde, habe ich schon früher (bd. VI. s. 13) einmal gesprochen. Im übrigen würde das goth. haiḡja genau einem altind. kshêtyâ entsprechen, das aus kshiti gebildet wäre durch zutritt des suffixes ya und mit verstärkung des innern vokals. Noch weiter verstärkt wurde der vokal in dem auf demselben grunde ruhenden altind. kshâita, m. stammeshaupt, fürst.

Mit jener einfachen vokalverstärkung oder gunirung schließt sich an unsre wurzel kshi, wohnen, nun auch das sehr gebräuchliche altind. kshê'tra, n. grundbesitz, grundstück, eigentlich wohnort; grund und boden, feld; ort, gegend, platz, land. Auch in vielen zusammensetzungen kömmt es vor, wie kshêtra-kara, feld bauend; landmann; kshêtra-karman, n. feldbau, und auch mehrere ableitungen sind daraus gebildet, wie kshêtratâ, f. sitz, wohnsitz; kshêtrin, m. besitzer eines felde, landmann; kshêtriyâ, zum ort gehörig; n. pl. umgegend. Von diesem kshêtra unterscheidet sich das goth. haiḡja eben nur durch das suffix. Die angelsächsische form des wortes ist haeð, die englische heath.

Noch ein anderes sehr gebräuchliches altindisches wort ist mittels des suffixes ma aus unserer verbalform gebildet, nämlich kshê'ma, das als adjectiv mit der bedeutung „wohnlich, behaglich, ruhe und sicherheit gewährend“ angegeben wird, dann aber sehr häufig entweder als sächliches oder als männliches substantiv begegnet in der bedeutung „grundlage, unterlage“, ferner „aufenthalt, rast, ruhiges verweilen“, dann auch für „ruhe, frieden, sicherheit, ruhe und behaglicher zustand“. Es liegt auf der hand, daß abgesehen vom geschlecht mit diesem substantivischen kshê'ma genau übereinstimmt, oder daß wir

eben die weibliche form des ursprünglich adjectivischen *kshéma* haben im gothischen *haima* (nur wegen des accusativs *haim* Mk. XI, 2. Luk. IX, 52. 56; XIX, 30, der vielleicht nur als ungewöhnliche verkürzung aus *haima* anzusehn ist, nimmt man für den singular als grundform *haimi* an; der dativ *haimai* Joh. XI, 1 erlaubt sowohl *haima*, als *haimi*), dorf, flecken, das das griech. *κώμη* übersetzt und einmal (Mk. V, 14) auch *ἀγρός*. Durch neues suffix daraus abgeleitet ist das sächliche *haimôþlja*, feld, acker, das Mk. X, 29 und 30 dem griech. *ἀγρός* gegenübersteht. Ein ihm entsprechendes althochdeutsches *heimodil* finden wir bei Graff IV, 951, daneben aber häufiger das sächliche *heimoti*, dem ein goth. *haimôþja* entsprechen würde und aus dem mit einer unbedeutenden lautstörung unser *heimath* hervorging. Die übliche zusammenstellung des goth. *haima* mit dem altind. *çî 2a*, liegen, die sich zum beispiel auch in Bopps glossar (s. 350) findet, wird durch unsere verbindung mit der verbalform *kshi* gar nicht aufgehoben, da *çî* und *kshi* im grunde ohne zweifel dieselben sind; sehr häufig ging nämlich *ç* aus der gruppe *ksh* oder ihrer ursprünglicheren gestalt *sk* hervor, was wir hier nicht weiter verfolgen. An diese wurzeln schließt sich dann wahrscheinlich auch das goth. *hêþjôn*, f. kammer, *ταμειον*. nur Matth. VI, 6 und ohne zweifel auch das goth. *heiva*, haus (s. bd. VI. s. 12), die auch Bopp schon unter *çî* auführt. Auch das lat. *civis*, wie wir schon früher angaben, schließt sich an diese wurzel des begriffes „wohnen“, ganz ähnlich wie zum goth. *bauan*, wohnen, unser *bauer* gehört und das schwedische, auch dänische, *bonde*, *bauer*, eigentlich besitzer von grund und boden.

Fragen möchte man noch, ob mit allen diesen formen nicht auch das engl. *hide*, hufe, zusammenhänge, das zurückkömmt auf das angelsächsische *hîd*, f., oder vielmehr mit genauerer schreibung (Grimm rechtsalterthümer s. 538) *hýd*, für das also wohl eine gothische grundform *hûdi* würde anzusetzen sein. Die vermuthung, dafs es ursprünglich „so viel landes, als mit einer haut riemen gemessen

wird“ bezeichnet habe, scheint uns kaum annehmlich. Man möchte eher geneigt sein, es mit dem altnordischen sächlichen *hauðr*, land, zusammenzustellen; doch giebt dazu Jakob Grimm in der *grammatik* (I³, 475) gerade die bedeutung *terra inculta*, während ein zusammenhang mit allen oben besprochenen formen vielmehr auf den begriff des „wohnens, bewohnens“ weisen würde.

Als caussalform zu unserm *kshi*, wohnen, geben Böhtlingk und Roth ein *kshayáyâmi*, ruhig wohnen machen, *pacare*, mit einer belegstelle aus den *veden*: *sa yôdhaya ca kshayaya ca janân*, laß kämpfen und laß ruhig wohnen die menschen. Auch eine causalbildung *kshêpáyâmi* wird, ebenfalls mit nur einer vedischen belegstelle, daneben noch angegeben. Nach allem obigen dürfen wir nun aber unbedenklich auch ein *kshâp-áyâmi* oder *kshap-áyâmi* noch daneben ansetzen, welche formen wir neben der wurzel *kshi*, vernichten, zerstören, als in den alten denkmälern wirklich vorkommend bereits vorfinden.

Zu diesem *kshap-áyâmi* oder *kshâp-áyâmi* aber, mochte es nun wirklich in der caussalbedeutung „wohnen machen“ gebraucht werden, oder auch die einfache bedeutung des zu grunde liegenden *kshi*, wohnen, bewohnen, wieder haben eintreten lassen, stellt sich deutlich unser *hufe* und das daraus entnommene *goth. hôba*, das also genau einem *altind. kshâpâ* entsprechen würde und in der ersten bedeutung etwa übereinstimmen mit dem bereits besprochenen *altind. kshêtra*, n. das zunächst „wohnung, wohnsitz“, dann „grund und boden, feld“ bezeichnet. Ueber das lautverhältniß von *kshâpâ* und *hôba* brauchen wir nichts hinzuzufügen, da wir bereits über den häufigen verlust des zischlauts in der gruppe *ksh* (älter *sk*) sprachen, wornach dann dem *altind. k* das *goth. h* ebenso regelmäsig gegenübersteht, als das *goth. ô* einem *altind. â*, und der eintritt eines *goth. b* im inlaut für altes *p* auch schon im laufe unserer untersuchung als ein sehr gewöhnlicher erwähnt ist.

Für die alte einfache bedeutung aber der *hufe* als des

wohnsitzes, des bewohnten grund und bodens, die an und für sich natürlich genug ist, läßt sich auch das noch besonders geltend machen, daß „der ausdruck, den die lateinischen quellen regelmäfsig als gleichbedeutend mit hufe brauchen, mansus“ (Waitz s. 12), ursprünglich auch nur die wohnung, den wohnsitz bezeichnet, als einfach gebildet aus manêre, bleiben, wohnen, aus dem auf der anderen seite durch anderes suffix auch mansio hervorging, das später im französischen maison auf das haus beschränkt ward. Aus Georg Ludwig von Maurers einleitung zur geschichte der mark-, hof-, dorf- und stadtverfassung (München 1854) wollen wir noch die s. 272 beigebrachten stellen hervorheben, die vom bewohnen der hufe sprechen: servum qui in ipsa huba manet; hobam in qua ipsi manent; unam hobam quam P. incolebat; duas hubas ubi W. et H. manere videntur; hobam in qua E. manere videtur. Es wurde schon oben gesagt, daß das wort hufe weder im angelsächsischen, noch auch im altnordischen vorkömmt. Dort wird statt seiner hýd, über dessen etwaigen zusammenhang mit kshi, wohnen, wir bereits eine vermuthung aussprachen, im altnordischen aber das sächliche bôl gebraucht. Das letztere, das Egilsson mit den bedeutungen villa, praedium, habitaculum, sedes, angiebt, weist unmittelbar auf das goth. bauan, wohnen, οἰκεῖν, neben dem auch das weibliche substantiv bauaini, wohnung, vorkömmt. Der zusammenhang des altnord. ô mit altem au ist allerdings nicht sehr gewöhnlich, besteht aber in einigen wörtern ganz unzweifelhaft, wie in sôl, sonne, das dem goth. sauil entspricht (Grimms gramm. I³, 468), nur im geschlecht von ihm abweicht. In anderen zu jenem bauan gehörigen altnordischen wörtern blieb der u-vokal deutlicher, so in býr, m. stadt, bewohntes gebiet, und bûð, f. wohnung, wohnsitz; haus; wahrscheinlich gehört dazu auch unser büttel in einigen namen, wie Wolfenbüttel, Ritzebüttel. Jenes bôl für „hufe, bauernhof, gut“ verblieb auch dem dänischen und schwedischen, aus denen

wir schon oben das eng damit zusammenhängende *bonde*, bauer, grundbesitzer, anführten.

Bei einem seitenblick noch auf die verwandten sprachen bieten sich sogleich das lat. *campus*, feld, und das griech. *κῆπος*, für deren begrifflichen zusammenhang mit *kshi*, wohnen, die aus dem letzteren geleiteten bereits angeführten formen genügend sprechen, als im engsten zusammenhang stehend. Ja sie stimmen fast genau mit unserm hufe überein, da das abweichende geschlecht darin nicht von bedeutung ist und ebenso wenig der nasal in *campus* wiegt, wie ja z. b. dem goth. *têkan* das lat. *tangere*, dem goth. *flêkan* das lat. *plangere* genau entspricht, und um noch ein anderes beispiel anzuführen, gewis das lat. *tempus*, zeit, sehr eng mit dem griechischen *τόπος*, ort, zusammenhängt, so dafs man vielleicht *ex tempore* geradezu „von der stelle, auf der stelle“ übersetzen darf.

Das lat. *campus* und griech. *κῆπος*, welches letztere auch schon Pott in seinen etymologischen forschungen (I. s. 141) mit dem deutschen hufe zusammenstellt, theilen mit dem letzteren den frühen verlust des zischlauts in der anlautsgruppe *ksh* oder *sk*. Mit der verbalform *kshi* hängen indessen auch noch einige andere griechische formen zusammen, die auf eine alte anlautsgruppe noch hindeuten. Schon Benfey (wurzellex. II, 185) stellt, gewis mit vollem recht, dazu das griech. *κτιζειν*, begründen, bewohnen machen, und z. b. das homer. *ἐϋ-κτιμενος*, wohl bewohnt. Wegen des verhältnisses von *κτ* zum altind. *ksh* erinnern wir an *κτείνω* (aus *κτεν-ῖω*) und das altind. *kshaṇ ḡp*, tödten, an *τέκτων* und das entsprechende *takshan*, an *ἄρκτος* und *ῥ'ksha*. Wie wir aber den begriff des wohnens bei *kshi* mehrfach, z. b. bei *â-kshi*, in besitz kommen, in besitz sein, in den des besitzens übergehen sehen, wobei wir auch an das lat. *possidère* und unser besitzten erinnern können, so sehen wir diesen begriff ganz fest geworden bei dem von *kshi* nicht zu trennenden *κτάομαι* (Benfey II, 186), das in den präsensformen „erwerben“

bedeutet, eigentlich „sich in besitz bringen, sich besitzen machen“, so daß nun erst wieder das perfect *κέκτημαι*, eigentlich „ich habe mich in besitz gebracht“, mit der bedeutung „besitzen“ hervortritt.

Wenden wir nun aber unsern blick zu dem oben über die alten verbalbildungen durch p gesagten zurück, so er giebt sich leicht, daß jenem angesetzten *kshap-áyâmi* (oder *kshâp-áyâmi*), das aus *kshi* hervorging, genau sowohl das lat. *habeo* als das goth. *haba*, unser *habe*, entspricht, deren begriff „besitzen“ also auch auf dem des wohnens, bewohnens ruht, wie wir ihn noch am deutlichsten haben in dem lateinischen intensiven *habitare*, das ja fast ausschließlich in der bedeutung „wohnen“ gebräuchlich blieb. Seit der strengeren berücksichtigung des lautverschiebungsgesetzes hat man mehrfach anstofs genommen an der allzugroßen lautübereinstimmung des goth. *haban* und des lat. *habère* (wie Jakob Grimm aus gleichem grunde mit *reçht* warnt, das goth. *kalda* mit dem lat. *caldus* zusammenzustellen), während beide durch jenes *kshap-áyâmi* sehr einfach vermittelt werden. Aus dem *ksh* (*sk*) entstand das lat. *h*, wie z. b. in *humus*, das dem altind. *kshamã*, f. erde, entspricht, indem das *k* durch einfluß des zischlauts aspirirt wurde und dieser dann selbst abfiel, während in bezug auf das gothische das *s* eher abfiel und dann das *h* der regelmässigen lautverschiebung folgte, wie oben in *haima* = altind. *kshéma*. Das *b* im goth. *haban* trat einfach, wie so häufig im inlaut, für das *f* der strengeren lautverschiebung ein, während wir im *b* des lat. *habère* eine einfache lautschwächung haben, wie sie öfters begegnet und in dem bekanntesten beispiel *bibo* = altind. *pibâmi* (aus *pipâmi*) vorliegt. Die harmonie aber des goth. *haban* und lat. *habère* selbst in der conjugationsbildung (z. b. *habais* genau = *habês*) finden wir ebenso in *þahan*, perf. *þahaida*, schweigen, = *tacère*, in *silan*, perf. *silaida*, still sein, = *silère*, und in *vitan*, perf. *vitaida*, beobachten, = *vidère*. Sie gehört zu einigen sehr beachtenswerthen genauern übereinstimmungen des lateini-

schen und gothischen, die uns nur nicht verleiten darf, den engsten zusammenhang zwischen dem griechischen und lateinischen deshalb zu übersehn, für den man als hauptbeweis immer geltend machen kann $\epsilon\gamma\acute{\omega}$ = ego (goth. ik).

Kehren wir nun zum schlufs zu unserm worte hufe zurück, das den mittelpunkt unserer untersuchung bildete, so können wir das von uns gewonnene ergebnis kurz so zusammenfassen: Das nach unserm worte anzusetzende goth. $h\acute{o}ba$ würde einem altind. $ksh\acute{a}p\acute{a}$ genau entsprechen, das sich an ein $ksh\acute{a}p\acute{a}y\acute{a}mi$ oder $kshap\acute{a}y\acute{a}mi$, eine weiterbildung aus der wurz. $kshi$, wohnen, eng anschließt und als einfachen grundbegriff „wohnung, wohnstätte, wohnsitz“ sicher schliessen läßt. Die unmittelbare herleitung unseres worte aus $haban$ ist unstatthaft, wenn wir auch für beide wörter den gleichen ursprung beanspruchen müssen.

Göttingen, den 30. Jan. 1858.

Leo Meyer.

Die wurzel div oder dyu (brennen, leuchten) im griechischen.

Ich befürchte mit dieser untersuchung keine Ilias post Homerum zu liefern, denn einestheils sind nicht wenige hierher gehörige wörter, die bei alten grammatikern und lexikographen, namentlich dem Hesychius versteckt lagen, von meinen vorgängern (Pott etymol. forsch. I, 95 ff. 265 f. und sonst; Bopp an verschiedenen stellen des gloss. sanskr.; Benfey griech. wurzell. II, 206—210; Ahrens in d. zeitschr. III, 161—176) übergangen, andre unter fremde wüurzeln gebracht worden; andernteils sind ableitungen fremder wüurzeln auf die unsrige zurückgeführt worden (namentlich scheint mir Ahrens sproßlinge der wurzel ush mit dyu zusammengeworfen zu haben); endlich sind mehrere wörter zwar richtig unter die in rede stehende wurzel geordnet, doch in ihrer form nicht gehörig erkannt worden.